

Ex Libris

Lesekreis der katholischen Pfarrgemeinde
St. Josef, Berlin-Köpenick

August 2014 – Juli 2015
5. Jahrgang

dtv

Irene Dische
Großmama packt aus
Roman



erschien 2005 auf Englisch,
2006 auf Deutsch,
vorgestellt von Manfred Andersson
am 29. August 2014

Großmutter packt aus

Inhalt:

Irene Dische , geb. 1952 in New York, erzählt aus der Perspektive ihrer Großmutter in lakonisch-ironischer Weise ihre Familiengeschichte. Elisabeth Gierlich stammt aus einer wohlhabenden rheinisch-katholischen Familie und trifft als Krankenschwester im 1. Weltkrieg den jüdischen Arzt aus Schlesien, Dr. Carl Rother, ihren späteren Ehemann. Zwar konvertiert er wegen seiner Frau zum Katholizismus, aber das schützt ihn nicht vor den national-sozialistischen Rassengesetzen und dem damit verbundenen Berufsverbot. Seine Frau – in der Familie wegen ihres Gewichts nur Mops genannt – drängt ihn zur Auswanderung in die USA. So überlebt er die Judenvernichtung als einer wenigen seiner großen Sippschaft. Elisabeth und ihrer Tochter Renate gelingt ebenfalls die Ausreise. Nach einigen Anstrengungen kann Carl wieder als Arzt arbeiten und die Familie standesgemäß versorgen. Renate studiert, wird Pathologin und heiratet nach Meinung ihrer Mutter den völlig unmöglichen Dische, der auch noch Jude ist. Sie haben zwei Kinder und in der Tochter Irene scheinen alle negativen Familieneigenschaften zusammenzukommen...

Zitate:

„Renate und ich, wir ließen es uns gutgehen. Ich brachte ihr ein paar Fertigkeiten bei, die einem im Leben nützlich sein können – zum Beispiel blöd kucken. Wenn man nicht wirklich stohdumm ist, erfordert es einige Phantasie und Übung.“ (Seite 20)

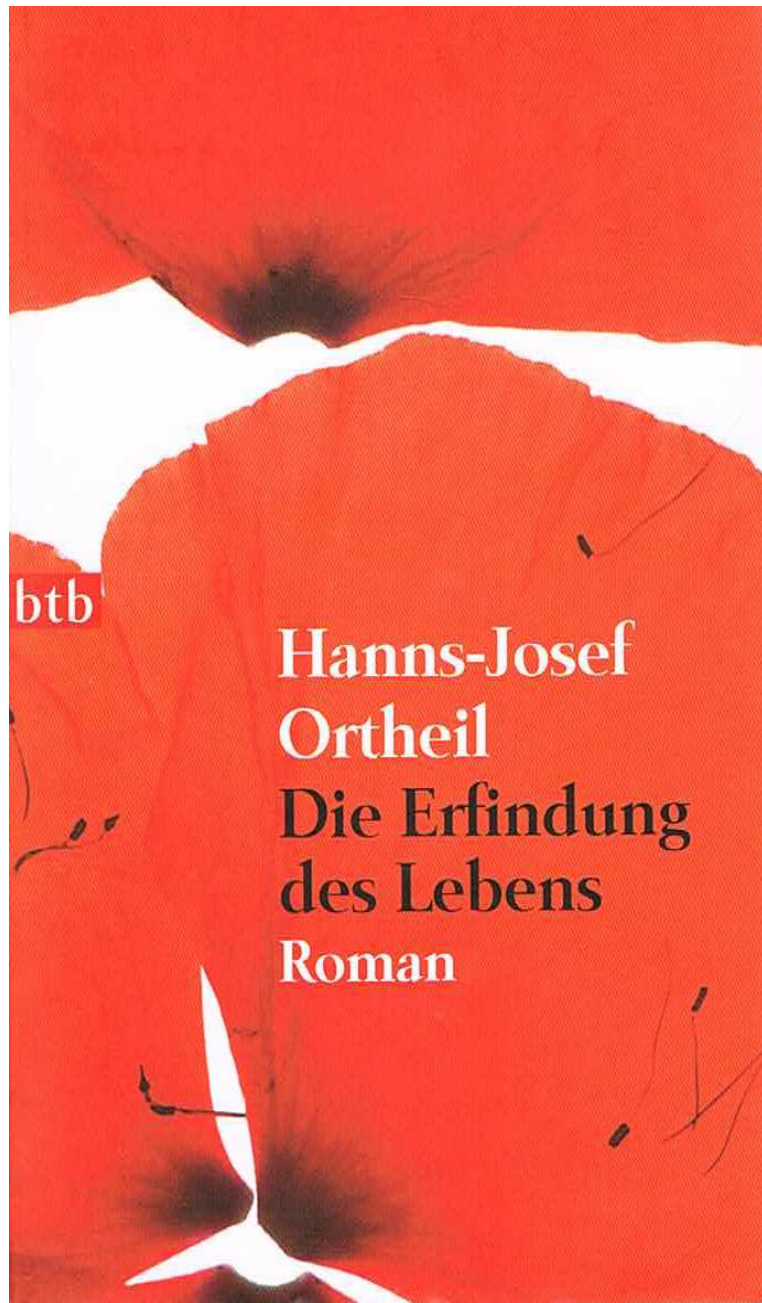
„Irene war ihrem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten, aber sie sah nicht so jüdisch aus wie Carlchen. Wir sagten ihr, sie sehe aus wie ein richtiges deutsches Mädchen, sogar wie eine Holländerin.“(Seite 206)

Kommentare:

Absolut nicht politisch-korrekt, aber mit vielen treffsicheren Beschreibungen.

Im Titel klingt bereits an, dass hier keine liebevolle Großmutter alte, nette Geschichten erzählt, sondern ohne Bedenken und mit vielen Vorurteilen alle Einzelheiten dieser Familie präsentiert.

Dass man auch mit Witz und Ironie über solche Dinge wie die Judenvernichtung und Gestapo-Verhöre schreiben kann, ist schon erstaunlich.



erschien 2009
vorgestellt von Ruth Titz-Weider
am 29. September 2014

Die Entdeckung des Lebens

Inhalt:

Ein Junge wächst im katholischen Köln der 1950er Jahre auf. Seine Mutter ist nach dem Tod von vier Kindern stumm geworden und auch er redet nicht. Die Mutter öffnet ihm die Welt der Musik, aber nicht die Sprache. Durch konsequente Naturerlebnisse und deren Reflexion, die sein Vater mit ihm wie eine Therapie durchführt, findet er zur Sprache und zu sich selbst. Voller Zuversicht beginnt er in Rom ein Klavierstudium, aber er erkrankt, muss das Studium aufgeben und verlässt die Stadt. Erst als 50jähriger und Schriftsteller kehrt er nach Rom zurück und kann sein Leben sinnvoll deuten.

Zitate:

„Vielleicht, dachte ich damals, war mein Vater so munter und gelöst, weil Mutter das genaue Gegenteil war, vielleicht wollte er in unser Leben etwas Leichtigkeit hineinbringen, während Mutter weiß Gott keine Person war, die irgendetwas leicht zu nehmen verstand.“

„Er sagte nämlich sehr leise, dass Mutter und er sich ein Leben lang viele Kinder gewünscht hätten. Kaum dass sie geheiratet hätten, habe Mutter auch einen ersten Jungen zur Welt gebracht und später noch drei weitere Buben geboren. Alle diese vier Buben seien jedoch gestorben, nun ich sei von all diesen Kinder übrig geblieben.“

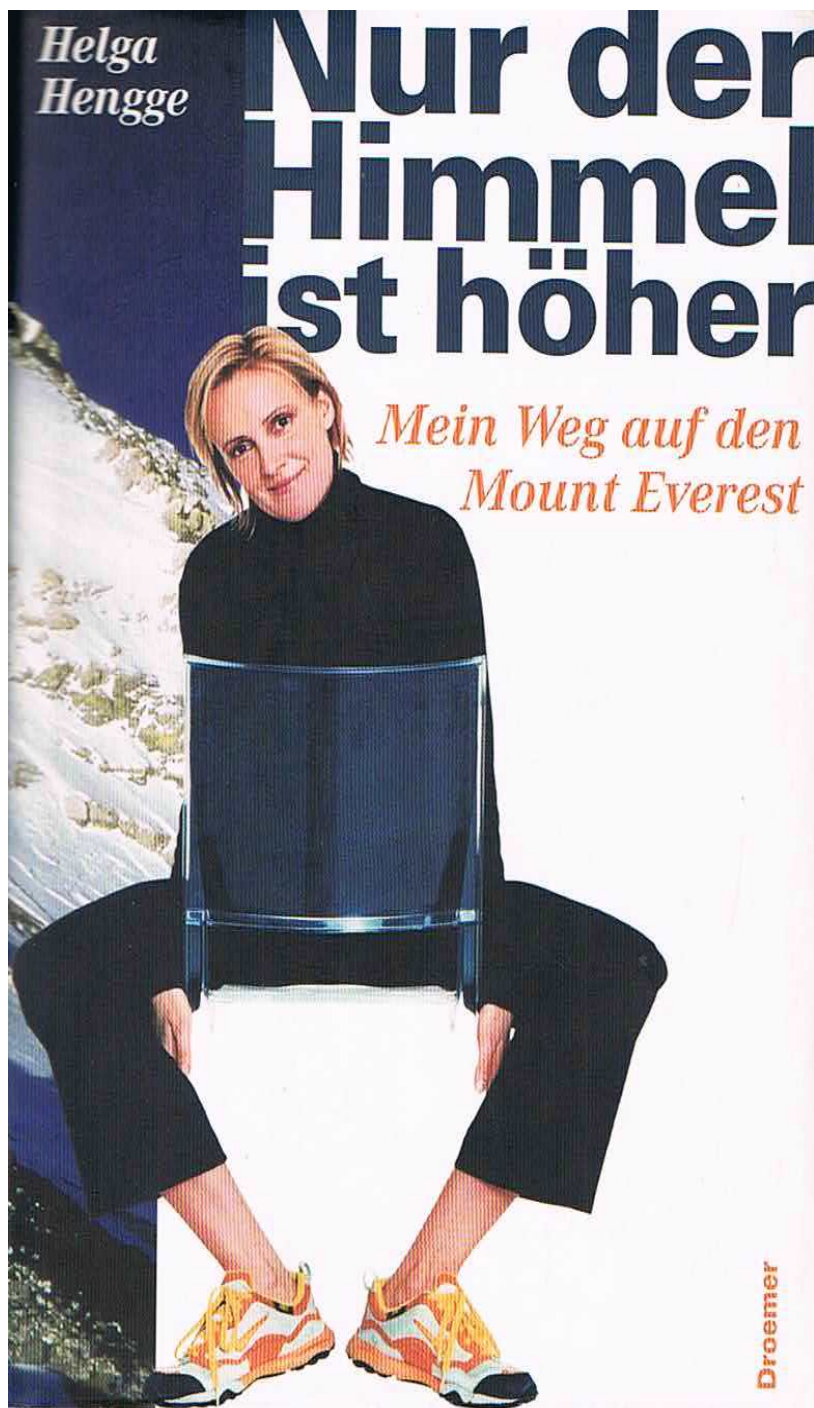
„Ich weiß nicht, was geschehen wäre, wenn ich wirklich mit meinem Klavierspiel Erfolg gehabt hätte und ein großer Pianist geworden wäre. Vielleicht wären wir ja wirklich zusammengeblieben und vielleicht wäre es uns gelungen, die Misstöne in unserer Liebe zu beheben.“

Kommentare:

Eine Frau, die vier Kinder verloren hat, sie muss tief traumatisiert gewesen sein. Und der kleine Junge ist von dem Gefühl beherrscht, sie zu schützen.

Der Vater ergreift intuitiv Maßnahmen, um den Sohn von der Mutter zu lösen. Es gibt keine Schuldzuweisungen.

Der Vater scheint von einem Gottesvertrauen beseelt zu sein, das man sich gar nicht vorstellen kann. Viele Menschen geben auch schon in viel weniger schweren Lebenssituationen auf. Was wäre gewesen, wenn der Vater einfach gegangen wäre, weil er es mit der stummen Frau nicht aushielt?



erschien 2000
vorgestellt von Helga Großkopf
am 24. Oktober 2014

Nur der Himmel ist höher

Inhalt:

Helga Hengge (geb. 1966) besteigt als erste Deutsche im Mai 1999 den Mount Everest und beschreibt kurz darauf diese Expedition in allen Einzelheiten. Eigentlich arbeitet sie als Mode-Designerin in New York, aber sie beginnt mit dem Extrem-Bergsteigen, auch angeregt durch ihre Großeltern, die schon große Trekking-Touren unternommen haben und von denen sie auch das Geld für die Tour geerbt hat.

Die Besteigung des höchsten Bergs der Welt ist harte Arbeit, wie ihr der Expeditionsführer mehrmals klar macht. Die Gruppe besteht aus fünf Bergsteigern und einem Expeditionsleiter, die von elf Einheimischen als Träger und Köchen begleitet werden. Auf dem letzten Weg zum Gipfel sieht sie selbst mehrere Opfer und dass die Gruppe wieder vollständig vom Gipfel zurückkehrt, ist keine Selbstverständlichkeit.

Zitate:

Trotz der freudigen Stimmung nach der Puja konnte ich mich bei den Aufnahmen unseres Gruppenfotos eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren: Wie oft hatte ich in Büchern ... in die Gesichter derjenigen geschaut, die vom Gipfel nicht zurückgekommen waren?

Wir stiegen weiter. Nicht eine Wolke schwebte über uns am blauen Himmel, nur weit unten verdeckten sie die Täler. Neben uns fiel ein Geröllfeld langsam in die Tiefe. Es war die letzte Ruhestätte eines weiteren Bergsteigers, dessen rote Daunenjacke von der Sonne bereits ausgebleichen war. Er musste in einem Sturm abgestürzt sein, er lag auf dem Rücken und hatte die Arme schützend über den Kopf gelegt. (Seite 282)

Kommentare:

Die vielen Namen und technischen Details wirken ermüdend.

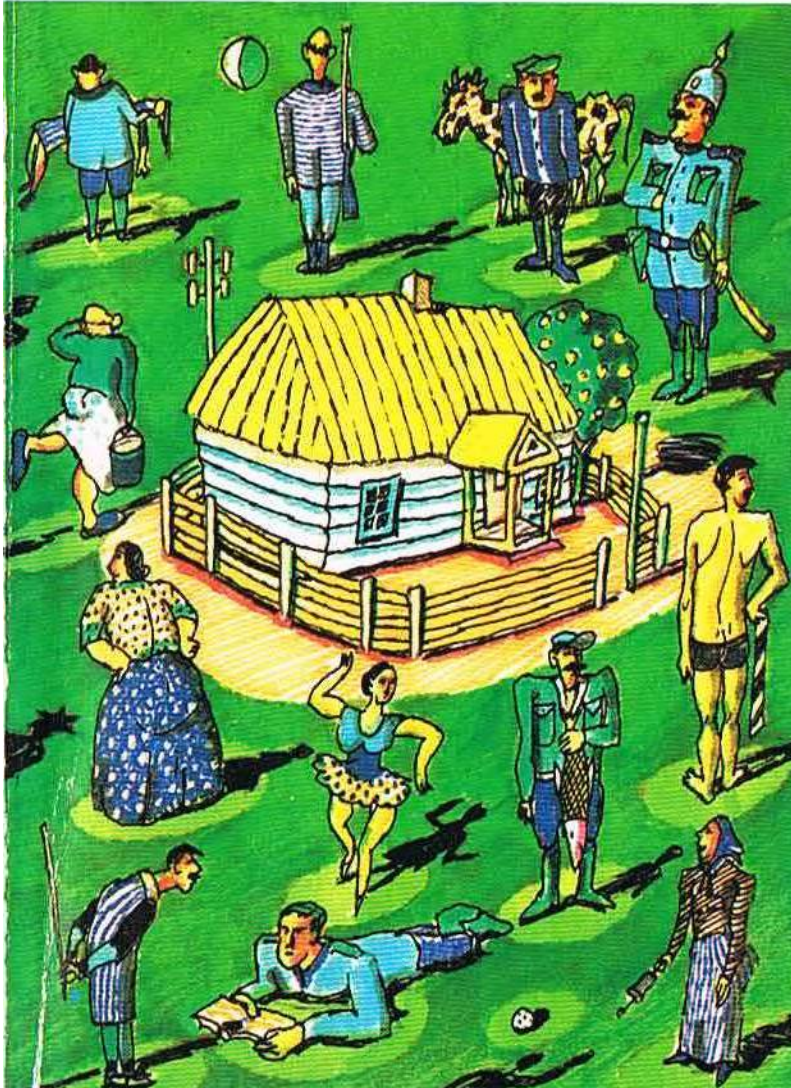
Eigentlich ist es ein Buch, das sie für sich selber geschrieben hat, um sich selber Rechenschaft abzuliefern und die für sie hohen Glücksmomente zu konservieren.

Wieviel darf man riskieren für solches Erlebnis?

Siegfried Lenz

So zärtlich war Suleyken

Masurische Geschichten



Kurzgeschichtensammlung
erschien 1955
vorgestellt von Sandro Lipok
am 28. November 2014

So zärtlich war Suleyken

Inhalt:

Zwanzig masurische Geschichten erzählen von einer untergegangenen Welt im Süden des ehemaligen Ostpreußens. Sie berichten vom Alltag der Menschen in einer einsamen Landschaft voll von Kiefernwäldern und verborgenen Seen. Meist sind sie wortkarg, manchmal einfältig, manchmal gewitzt, aber mit sich und der Welt in Einklang.

In „**Sozusagen Dienst am Geiste**“ erhält ein langjähriger Lehrer unerwartet Besuch vom Schulinspektor. Die Schüler sind nicht im Klassenzimmer, sondern arbeiten auf dem Hof und dem Feld des Lehrers, was dieser schlau und phantasievoll als Lernen deklariert. Es geht drunter und drüber und die Prüfungsfragen des Inspektors kann keiner der Jungen beantworten, aber sie sind ebenso wie der Lehrer nicht um Ausreden verlegen.

In der „**Liebesgeschichte**“ wird ein Holzfäller von Amors Pfeil oder besser seiner Axt getroffen. Fröhlich bittet er den Pastor um den für eine Heirat nötigen Taufschein und begibt sich dann zu seiner Angebeteten, die am Fluß Wäsche einweicht. Mit wenigen Worten auf beiden Seiten kommen sie überein zu heiraten.

Eine alte Dame stirbt auf einem Ausflug nach Polen in der Pferdekutsche. Um an der Grenze keinen Ärger zu bekommen, erklären die beiden Neffen den Beamten, dass ihre Tante nur schlummert. Während sie sich im Wirtshaus stärken, verschwindet die Kutsche mit der toten Tante. Sie wurde aber nicht gestohlen, sondern die Pferde sind einfach nach Hause getrabt. Und als die Neffen zu Fuß nach Hause kommen, ist man auf schon mit den Vorbereitungen für „**Das angenehme Begräbnis**“ beschäftigt.

Zitate:

„Mein Vater“, sagt der Knabe, „hat schon zum Räuchern gegeben den Schinken für die Prüfung. Er wird ihn aushändigen dem Herrn Lehrer zur rechten Zeit.“

Zu meiner Zeit ist dann keine Inspektion mehr gekommen, und wir lebten wie ehedem und ließen uns berauschen vom Dienst am Geist.

„Nein, nein, ... was die Wäsch‘ so alles mit sich bringt. Beim Einweichen haben wir noch nichts gewußt. Und beim Plätten ist es schon soweit.“

„Wenn sie“, sagten die Vettern, „verschieden wäre, könnte sie nicht schlummern, und unser Tantchen schlummert.“ Der Posten überlegte, und da ihm die Logik zusagte, ließ er die Kutsche passieren.

Weihnachtsspecial 2014

Persönlicher Bericht über Weihnachten 1945/46 (Manfred Andersson)

Johann Peter Hebbel: Warme Weihnachten (Edeltrud Andrees)

Ziege und Fliege im Stal

Das Geschenk für die Mutter von Jürgen Nabbefeld (Anneliese Raming)

Dostojewski: Der Christbaum der armen Kinder (Tschernowa)

Kleiner Scherz von Anton Tschechow (Helga Großkopf)

Ein Kapitel aus „Im Zeiten des abnehmenden Lichts“ (R. Titz)

Das Niklasschiff von Paul Keller (Sandro Lipok)

Horrificus - Eine kurze Weihnachtsgeschichte für Kinder

Von Karl Heinrich Waggenerl

Gegen Abend nach der ersten Rast wollte Josef mit den Seinen wieder weiterziehen. Er nahm aber den Esel und ritt voraus hinter einen Hügel, um den Weg zu erkunden. "Es kann doch nicht mehr weit sein bis Ägypten", dachte er. Indessen blieb die Muttergottes mit dem Kinde auf dem Schoß allein unter der Staude sitzen, und da geschah es, daß ein gewisser Horrificus des Weges kam, weithin bekannt als der furchtbarste Räuber in der ganzen Wüste. Das Gras legte sich flach vor ihm auf den Boden, die Palmen zitterten und warfen ihm gleich ihre Datteln in den Hut, und noch der stärkste Löwe zog den Schweif ein, wenn er die roten Hosen des Räubers von weitem sah. Sieben Dolche steckten in seinem Gürtel, jeder so scharf, daß er den Wind damit zerschneiden konnte, an seiner Linken baumelte ein Säbel, genannt der krumme Tod, und auf der Schulter trug er eine Keule, die war mit Skorpionsschwänzen gespickt. "Ha!" schrie der Räuber und riß das Schwert aus der Scheide. "Guten Abend", sagte die Mutter Maria. "Seit nicht so laut, er schläft". Dem Fürchterlichen verschlug es den Atem bei dieser Anrede, er holte aus und köpfte eine Distel mit dem krummen Tod. "Ich bin der Räuber Horrificus", lispelte er, "ich habe tausend Menschen umgebracht. "Gott verzeihe dir!" sagte Maria. "Laß mich ausreden", flüsterte der Räuber, "und kleine Kinder wie deines brate ich am Spieß!" "Schlimm", sagte Maria. "Aber noch schlimmer, dass du lügst!"

Weihnachtsspecial 2014

Zwei Weihnachtsgänse

Es zankte sich ein Gänsepaar
– genau zur Weihnachtszeit –
wer von den beiden schöner war
im Gänsefederkleid.

Wie haben beide kokettiert
in ihren Federleibchen,
wie haben sie herumpoussiert,
das Männchen und das Weibchen.

Doch weil als Gans man Federn
lässt,
war's bald vorbei mit Schwofen:
Man holte sie am Weihnachtsfest
gebraten aus dem Ofen.

von Alfons Pillach

Sage, wo ist Bethlehem

Sage, wo ist Bethlehem?
Wo die Krippe? Wo der Stall?
Mußt nur gehen, mußt nur sehen
Bethlehem ist überall.

Sage, wo ist Bethlehem?
Komm doch mit, ich zeig es dir!
Mußt nur gehen, mußt nur sehen
Bethlehem ist jetzt und hier.

Sage, wo ist Bethlehem?
Liegt es tausend Jahre weit?
Mußt nur gehen, mußt nur sehen
Bethlehem ist jederzeit.

Sage, wo ist Bethlehem?
Wo die Krippe? Wo der Stall?
Mußt nur gehen, mußt nur sehen
Bethlehem ist überall.

von Rudolf Otto Wiemer



erschien 2012 auf Schwedisch,
2014 auf Deutsch,
vorgestellt von Sandro Lipok
am 23. Januar 2015

Ein Mann namens Ove

Inhalt:

Ein Mann, 59 Jahre, Witwer, kinderlos, streitlustig, wird in den Vorruhestand versetzt. Er versucht sich das Leben zu nehmen. In der Reihenhaussiedlung, in der er seit 40 Jahren wohnt, führt er sich wie ein Polizist oder Blockwart auf, der die Regeln des gemeinschaftlichen Lebens kontrolliert. Er hat zu vielen Dingen und Menschen ein festes (Vor)-Urteil: Selbständige und IT-Berater, Ausländer, Anzugsträger, alle, die nicht mit Werkzeug richtig umzugehen verstehen. Seine Selbstmordabsicht wird immer wieder durch seine Nachbarschaft durchkreuzt, die aus Naivität, Verzweiflung oder tiefer Menschenkenntnis in Ove nicht nur den Grantler und Misanthropen sehen, sondern einen gutmütigen Menschen, der nicht über seine Gefühle sprechen kann und immer noch um seine Frau trauert.

Zitate:

„Rückfahrradar und Parkassistent und Kameras und all so ein Mist. Ein Mann, der so etwas braucht, um rückwärts einzuparken, sollte verflucht noch einmal ganz die Finger davon lassen.“ Der Trottel nickt ihm nur erleichtert zu. „Danke für Ihre Hilfe“, ruft er, als würde Ove ihn nicht seit zehn Minuten anhaltend beschimpfen. (S. 30)

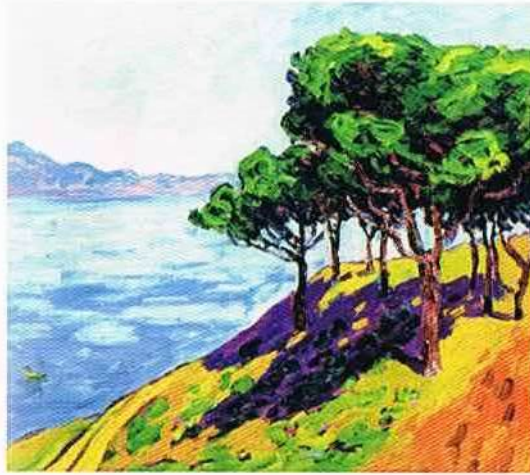
Ove verstand etwas von Dingen, die er sehen und in die Hand nehmen konnte. Beton und Zement. Glas und Stahl. ... Er konnte mit rechten Winkeln und Gebrauchsanweisungen umgehen. Mit Bauplänen und Zeichnungen. Mit Dingen, die man auf Papier aufzeichnen konnte. Er war ein Mann aus Schwarz und Weiß. Und sie war Farbe. All seine Farbe. (S. 49)

Also das hätte der Tag werden sollen, an dem Ove starb. Allerdings gab es wohl irgendwo irgendjemanden, dem klar war, dass die einzige Möglichkeit, Ove davon abzuhalten war, ihm jemanden in die Quere zu schicken, der ihn so wütend machte, dass er es bleiben ließ. (S. 287)

Kommentare:

Viele Beschreibungen sind zum Schreien komisch: Taschenlampenzeigefinger, Brauchbarkasten oder eine Gesellschaft, in der keiner mehr ein Fahrrad reparieren kann.

Man möchte gerne auch solche Bekannten und Freunde haben, die sich nicht abschrecken lassen und an das Gute im Menschen glauben.



Bernhard
Schlink
*Die Frau
auf der Treppe*

Roman · Diogenes

erschienen 2014
vorgestellt von Mechthild Jonczyk-Hauke
am 27. Februar 2015

Die Frau auf der Treppe

Inhalt:

Der Roman spielt auf zwei Zeitebenen. Der Ich-Erzähler ist 1968 ein junger Rechtsanwalt in einer renommierten Kanzlei in Frankfurt am Main, der einen merkwürdigen Auftrag erhält. Ein Künstler fordert ein Bild zurück, das er an einen reichen Unternehmer verkauft hat. Das Bild zeigt die Freundin des Künstlers, die frühere Ehefrau des Käufers. Ehemann und Künstler vereinbaren über den Kopf der Frau hinweg, das Bild gegen die Frau zu tauschen. Die Frau wiederum spannt den jungen Anwalt, der sich in sie verliebt hat, ein, um beide Männer zu verlassen, das Bild an sich zunehmen und spurlos zu verschwinden. Vierzig Jahre später entdeckt der Anwalt dieses Bild in einer Galerie in Australien und findet die Frau todkrank auf einer einsamen Halbinsel. Sie verweigert jegliche medizinische Behandlung und er wird zum Pfleger in ihren letzten Lebenswochen. Dabei begreift er ihre Beweggründe und erzählt ihr die Geschichte, die sie miteinander gehabt haben könnten.

Zitate:

Ändern lässt sich an der Vergangenheit nichts mehr. Damit habe ich schon lange meinen Frieden gemacht. Nur schwer mache ich meinen Frieden damit, dass die Vergangenheit immer wieder keinen rechten Sinn macht. Vielleicht hat jedes Schlechte ein Gutes. Aber vielleicht ist jedes Schlechte auch nur schlecht.

Hast du jemals normale Menschen vertreten, Arbeiter, Mieter, Patienten...?
Hast du jemals etwas riskiert? So einen habe ich gesucht. Einen, der etwas riskiert und mit dem ich etwas riskiere. Sogar das Leben.

Kommentare:

Die Frau erscheint bis in den Tod ziemlich arrogant: nur der Geliebte hat Fehler gemacht: er ist kein Risiko eingegangen. Über ihr eigenes Verhalten, einen über beide Ohren verliebten Mann einfach als Mittel zur Flucht zu benutzen, äußert sie, auch im Angesicht des Todes, keine Bedauern.

Ein melancholisches Buch: der Mann ist beruflich erfolgreich, blickt aber auf verpasste Gelegenheiten zurück, echte Liebes- und Freundschaftsbeziehungen eingegangen zu sein. Allerdings endet die Geschichte mit dem Vorsatz, den Kontakt zu seinen Kindern mit neuem Leben zu erfüllen.

KISCH

Gesammelte Werke

Marktplatz
der Sensationen
Entdeckungen
in Mexiko



vorge stellt von Manfred Andersson
am 27. März 2015

Marktplatz der Sensationen

Inhalt:

In seinem Buch "Marktplatz der Sensationen", das Kisch 1942 im mexikanischen Exil schrieb, blickt er noch einmal zurück auf seine Anfangsjahre als Lokalreporter und Journalist im alten Prag vor 1914. Er berichtete damals in der deutschsprachigen Prager Zeitung "Bohemia" über lokale Ereignisse, Kriminalfälle, beschäftigte sich mit historischen Prager und böhmischen Begebenheiten und war sowohl in der in der "besseren Gesellschaft", als auch in Prager Milieu der ärmsten Bevölkerung bekannt. Sein besonderes Interesse galt aktuellen und auch historischen Kriminalfällen, sowie der Geschichte der Juden in Böhmen. International bekannt wurde er 1913 durch die Aufdeckung des Spionagefalls des Oberst Redl, der die k.& k. Monarchie erschütterte.

Neben diesem ausführlichem Bericht, enthält der Band auch einige tragikomische Begebenheiten aus Gesellschaft und der eigenen Familie. Kisch war berühmt für seine Anekdoten, die er oft zum Besten gab.

Zitate:

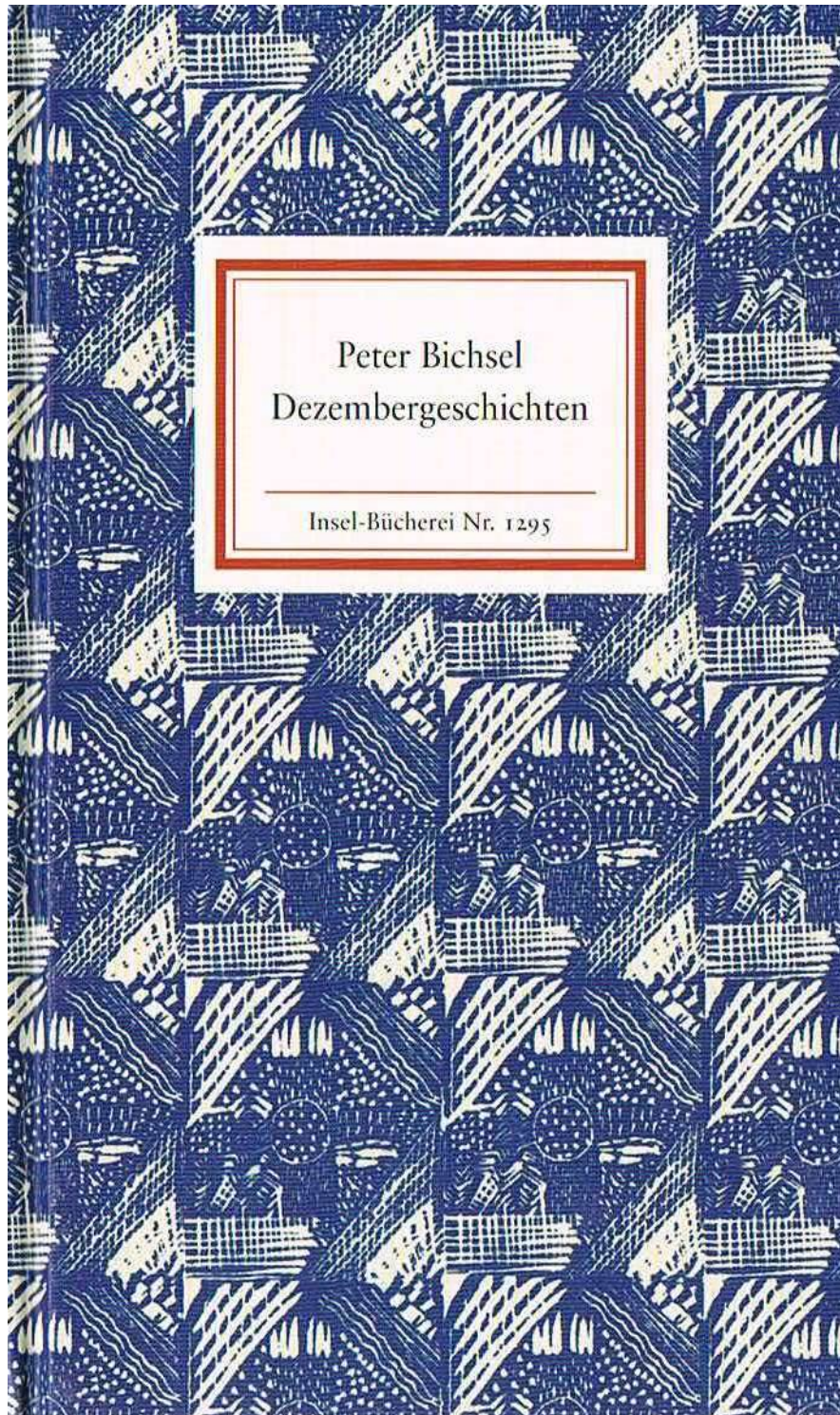
"Ungewöhnliche Straßenbezeichnungen zwingen mich zu ergründen, warum sie so lauten. Jede Rumpelkammer und jeden Stoß alter Papiere möchte ich durchsuchen, jedes "Eintritt verboten" lockt mich zum Eintritt, jede Geheimhaltung zur Nachforschung."

"Was sich stets und immer hat begeben, das allein veraltet nie"

"Mein Repertoire besteht durchweg aus Begebenheiten, die mehr oder minder Geschichte waren, Geschichte sind oder Geschichte sein werden."

Kommentare:

Kischs vielschichtige Berichte über das Leben im alten Prag vor 1914 sind eine Beschreibung des Zustands der Gesellschaft in der k.& k. Monarchie Österreich-Ungarn. Er läßt uns hinter die Kulissen der Mächtigen schauen, wo aus kleinen Intrigen Staatsaffären werden können. Der Standesdünkel und die Borniertheit, die Postenschacherei und Titelsucht von Adel und Militär bestimmen die Politik. Diese Gesellschaft hat sich überlebt und bricht ja auch 1918 zusammen. Interessant finde ich, dass gerade aus diesem Gemenge und dem Umbruch eine neue Generation von Dichtern und Schriftstellern entsteht, die noch heute eine große Bedeutung für die Literatur haben, z.B. Kafka, Werfel, Rilke).



vorgestellt von Karin Tschertowa
am 24. April 2015

Die Geschichte der Insel-Bücherei

Die bibliophile Reihe des Insel Verlags, die Insel-Bücherei, ist ein Long- und Bestseller. Seit mehr als 100 Jahren und durch alle politischen Systeme hat sich diese Reihe im gleichen Format halten können.

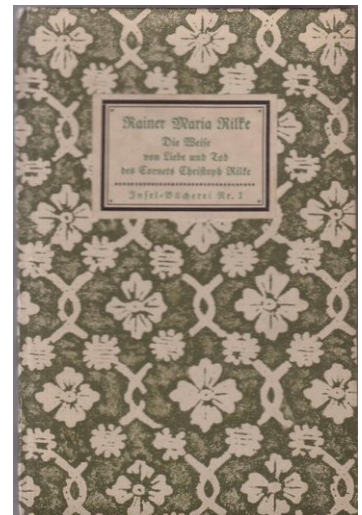
1912 gründete der Verleger Anton Kippenberg die Insel-Bücherei nach einer Idee von Stefan Zweig. Anliegen der Edition war die Herausgabe moderner Autoren und Texte aus allen Epochen der Weltliteratur zu einem kleinen Preis. Beste Buchkünstler gestalteten die Bändchen, die hochwertig gedruckt wurden. Die Einbände wurden zum Markenzeichen der Reihe.

Nach dem 2. Weltkrieg gab es ein Verlagshaus in Leipzig und eins in Frankfurt. Die beiden Verlage hielten trotz des schwierigen politischen Verhältnisses und der eingeschränkten Wirtschaftsbeziehungen im geteilten Deutschland engen Kontakt. Der Leipziger Verlag wurde nicht verstaatlicht, behielt die programmatische Selbständigkeit und führte das an der Tradition orientierte Programm mit Neuübersetzungen und sorgfältig edierten Werk- und Einzelausgaben fort. Ab 1991 erschien die Insel-Bücherei wieder als einheitliche des wiedervereinigten Insel Verlags in Frankfurt am Main/Leipzig, ab 2010 in Berlin.

Bis zum Frühjahr 2015 sind Bände bis zur Nummer 1406 erschienen, die gesamte Auflage liegt über 60 Millionen Exemplaren.

Quellen (aufgerufen am 28. Juli 2015)

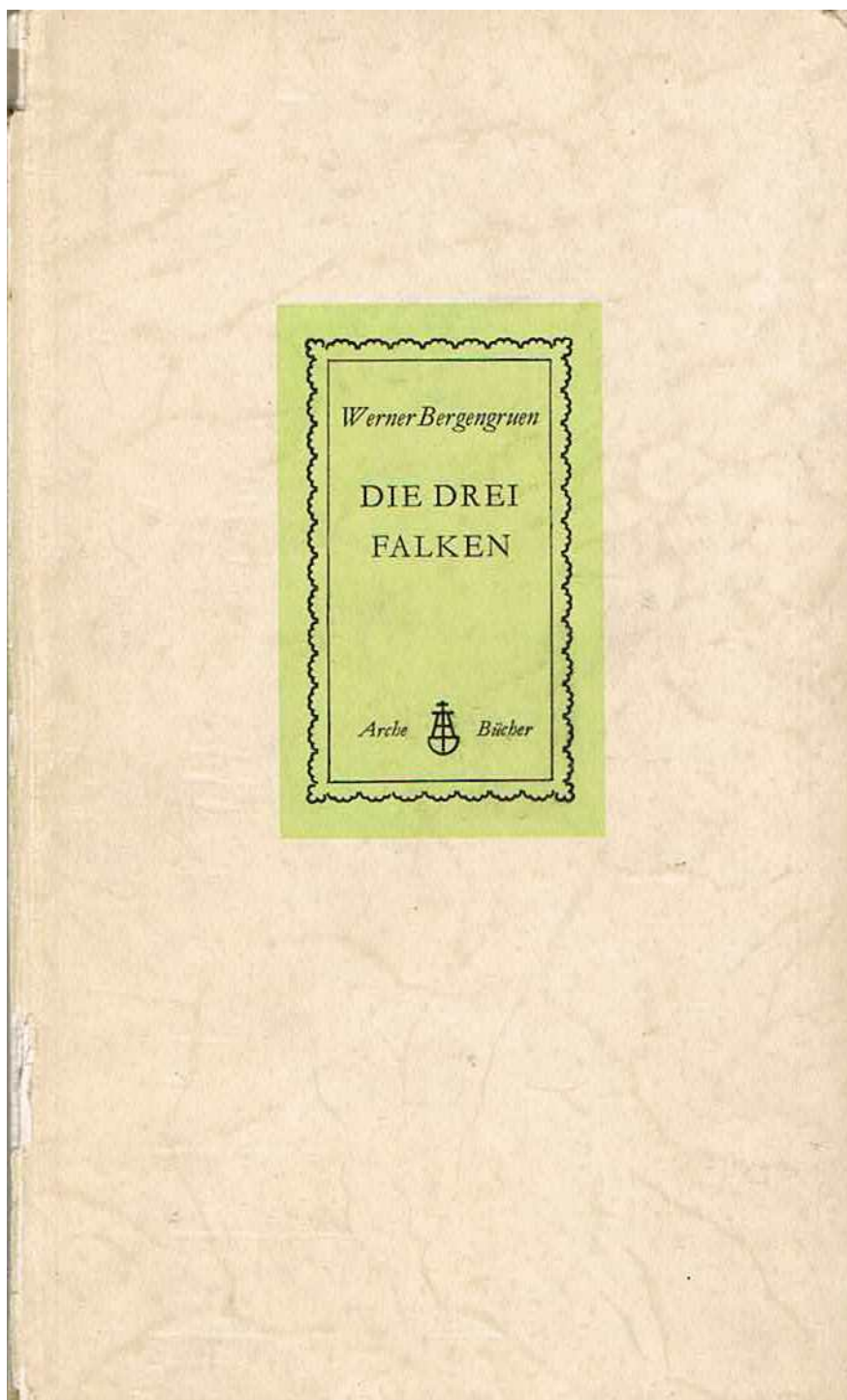
- de.wikipedia.org/wiki/Insel-B%C3%Bccherei
- www.suhrkamp.de/inssel-verlag/verlagsgeschichte_71.html



Rainer Maria Rilkes „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“ war der erste Band der Insel-Bücherei.



Sonderbriefmarke Deutschland 2002



erschien 1937
vorgestellt von Anneliese Raming
am 22. Mai 2015

Die drei Falken

Inhalt:

Die Novelle spielt in einer Stadt des Königreichs Neapel zum Ende des Mittelalters. Der verwitwete Falkenmeister stirbt. Seine Schwiegertochter und ihr zweiter Ehemann wännen sich als alleinige Erben. Allerdings besteht das Erbe im Wesentlichen aus drei Falken.

Die Eröffnung des Testaments sorgt jedoch für große Überraschung: die Falken sollen versteigert werden. Der Erlös des ersten Tieres soll nach Abzug der Forderungen an die Armen verteilt werden, der Erlös des zweiten geht an das Kloster, das dafür heilige Messen für den Verstorbenen lesen soll. Der Erlös des dritten Tieres geht an die Erben.

Zur großen Überraschung hatte der Verstorbenen ein uneheliches Kind, das jetzt gleichberechtigt mit der Schwiegertochter und deren Familie erbt. Cecco der Hinker wird er wegen seines lahmen Beines genannt und er gilt als liederlich, weil er keiner regelmäßigen Arbeit nachgeht, sondern seinen Unterhalt als Puppenspieler und Musiker und mit Gelegenheitsarbeiten verdient. Als sein Erbenspruch bekannt wird, biedert man sich ihm von allen Seiten an.

Durch Unachtsamkeit der Magd entkommt ein Falke vor der Versteigerung. Nur durch die Großzügigkeit des Priors des bedachten Klosters scheinen die Erben ihren unverminderten Anteil zu bekommen.

Am Tag der Versteigerung haben sich viele Neugierige und Interessenten eingefunden. Während der zweite der verbliebenen Falken versteigert wird, ist der dritte Falke gefunden und in die Halle gebracht worden. Die Aussichten auf einen guten Versteigerungserlös steigen zu steigen, aber Cecco erweist sich als wirklicher Sohn seines Vaters, der die Tiere nie verkaufen und zum Handlungsobjekt machen wollte. Er lässt das Tier wieder in die Freiheit.

Zitate:

Und wie er das Bild des schönen, edlen Tieres, das kraftvoll und gesammelt auf seiner Faust saß, in sich hineinnahm, da wurde der Ekel in ihm übermächtig; der Ekel davor, dass dieses Stück freien und göttlichen Lebens zu einer Handels- und Streitware gedrückt wurde...

Kommentare:

Die Natur des Menschen bei Erbschaften ist gleich geblieben: die Gier, etwas zu bekommen, das man nicht erarbeitet hat und ohne das man vorher ja auch gelebt hat.

Welch' große Menschenkenntnis liegt in der Novelle und mit welcher präzisen Worten beschreibt Bergengruen die menschlichen Charaktere!

Karel Čapek: **Das Jahr des Gärtners**

Jerome K. Jerome: **Mr. und Mrs. Harris auf dem Fahrrad**

Herbert Holthaus: **Unternehmen Kümmel**

Doris Bweritz: **Wo die Seele aufblüht**

Heinz Knobloch: **Gartenlust und Gartenfrust**

Helmut Schümann: **Der Pubertist**

Im Sommer

In Sommerbäder
Reist jetzt ein jeder
Und lebt famos.
Der arme Doktor,
Zu Hause hockt er
Patientenlos.

Von Winterszenen,
Von schrecklich schönen,
Träumt sein Gemüt,
Wenn, Dank ihr Götter,
Bei Hundewetter
Sein Weizen blüht.

*Wilhelm Busch
(1832 - 1908)*

Sowohl als auch

Es tummelt sich
ein Sonnenfleck
im Blumenbeet
im Schweinedreck
und summt bei sich
das kleine Lied:
Ich mache
keinen Unterschied

*Jürgen Spohn
(1934-1992)*



Sommerspecial am 4. Juli 2015

Sommerfrische

Zupf dir ein Wölkchen aus dem Wolkenweiß,
Das durch den sonnigen Himmel schreitet.
Und schmücke den Hut, der dich begleitet,
Mit einem grünen Reis.

Verstecke dich faul in der Fülle der Gräser
Weil's wohltut, weil's frommt.
Und bist du ein Mundharmonikabläser
Und hast eine bei dir, dann spiel, was dir kommt.

Und lass deine Melodien lenken
Von dem freigegebenen Wolkengezupf.
Vergiss dich. Es soll dein Denken
Nicht weiter reichen als ein Grashüpferhupf.

*Joachim Ringelnatz
(1883-1934)*

Abseits

Es ist so still; die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle,
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale;
Die Kräuter blühn; der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft.

Laufkäfer hasten durchs Gesträuch
In ihren goldnen Panzerröckchen.
Die Bienen hängen Zweig um Zweig
Sich an der Edelheide Glöckchen,
Die Vögel schwirren aus dem Kraut -
Die Luft ist voller Lerchenlaut.

Ein halbverfallen, niedrig Haus
Steht einsam hier und sonnbeschienen,
Der Kätner lehnt zur Tür hinaus,
Behaglich blinzelnd nach den Bienen;
Sein Junge auf dem Stein davor
Schnitzt Pfeifen sich aus Kälberrohr.

Kaum zittert durch die Mittagsruh
Ein Schlag der Dorfuhr, der entfernten;
Dem Alten fällt die Wimper zu,
Er träumt von seinen Honigernten.
- Kein Klang der aufgeregten Zeit
Drang noch in diese Einsamkeit.

*Theodor Storm
(1817-1888)*



***Ein Buch ist wie ein Garten,
den man in der Tasche trägt.***

Arabisches Sprichwort